

## Die Halluzination der schönen Madame Arboise

anlassung übrigens — in offizieller Mission nach Paris geschickt, damit er bei der Unterzeichnung des Protokolls anwesend sei. Heute morgen dürfte er vom Minister des Aeußeren empfangen worden sein, und für heute nachmittag um sechs Uhr war er eingeladen, dem Ministerrat beizuwohnen. In den morgigen Zeitungen werden wir den Bericht über diese Audienzen lesen. Aber ich sehe, daß Sie sich lustig machen!“

„Aber nein, mein Freund! Ich denke nicht daran, mich lustig zu machen. Ich sagte Ihnen doch, daß ich ihn leibhaftig vor mir gesehen habe.“

„Und ich erwidere Ihnen, daß dies unmöglich ist. Was Sie im Innern des Wagens sahen, war ein schlafender Chauffeur.“

„Ich wiederhole, daß ich meinen Mann gesehen habe.“

„Kehren wir um.“

Und Monsieur de Theil gab, ein wenig irritiert, durch das Sprachrohr den Auftrag, zum Hotel des Bergues zurückzufahren. Aber das Taxigespenst war nicht mehr dort. Er triumphtierte:

„Wie wäre es auch möglich, daß Ihr Gatte in Genf in einem Taxi sitzt, während er in Paris von den Ministern empfangen wird?! Sollten ihm die Götter die Macht der Allgegenwart verliehen haben?“

„Ich bitte Sie, lachen Sie nicht. Meine Augen haben mich nicht getäuscht.“

„Wollen Sie nochmals den Ballsaal aufsuchen?“

„O nein!“

„Nun, dann fahren wir nach Hause.“

Während der Heimfahrt wurde kein Wort gesprochen. Monsieur de Theil begleitete sie bis vor die Tür ihres Appartements.

„Ich möchte Sie nicht verlassen, liebste Freundin. Sie dürfen diese Nacht nicht allein verbringen; Sie sind noch allzu erregt von Ihrer Halluzination.“

„Sie können keinesfalls eintreten.“

„Und weshalb denn nicht?“

„Möglicherweise ist mein Mann noch vor uns heimgekehrt.“

„Das werden wir gleich sehen.“

„Nein, nein! Und falls er nach uns käme?“

„Nun, so kommen Sie zu mir.“

„O nein! Er würde auf mich warten.“

Umsonst entfaltete Monsieur de Theil auf diesem ungemütlichen Treppenflur die leidenschaftlichste Beredsamkeit, um seine Angebotete von der Haltlosigkeit ihrer fixen Idee zu überzeugen. Es war alles vergebens, und er mußte die Beute fahren lassen, mußte auf den Preis eines mühsam vorbereiteten und hartnäckig geführten Kampfes verzichten, der

so lange gewährt hatte wie die Tagung des Völkerbundes, unter dessen friedentiftende Aegide er sein Liebeswerben gestellt. Wenn jetzt die Ehemänner auch noch anfangen, ihren Frauen zur Zeit der Schäferstunde zu erscheinen, dann würde sich das mondäne Leben einfach unleidlich gestalten! Besaß dieser ausgezeichnete, elegante, aber ungefährliche Arboise am Ende gar die Gabe, seinen Astralleib in die Ferne zu expedieren — wie ein Gepäckstück, das man als Frachtgut aufgibt — und in ein Taxi vor dem Hotel des Bergues zu dirigieren im selben Moment, wo seine Frau dieses an der Seite ihres Geliebten verläßt?! Und wenn er wenigstens ihr Geliebter wäre! Er verdiente bisher höchstens den Namen eines Bräutigams zur linken Hand, oder jenen des preisgekrönten Cicisbeos, dem die Krone entzogen wurde. Dieser Gatte, den er für bedeutungslos gehalten, nahm plötzlich eine schreckeneinflößende Gestalt an: wie eindrucksvoll mußten seine Züge sein, um sich den Augen seiner Frau derartig einzuprägen, sie zu einem Zeitpunkt so quälend zu verfolgen, in dem alles in Vergessenheit versinken mußte! Und er fühlte eine Achtung vor Monsieur Arboise in sich entstehen, die ihn, für den Augenblick, von der grausamsten Enttäuschung in seiner Liebhaberkarriere ablenkte.

### II.

Am folgenden Morgen — einem Donnerstag — ließ sich Madame Arboise, die schlecht geschlafen hatte, die Zeitungsblätter mit den allerletzten Nachrichten bringen. Sie schlug zuerst die Berichte über die auswärtige Politik auf: am Mittwoch um sechs Uhr abends war ihr Mann vom Ministerrat empfangen worden; er war gebeten worden, am Donnerstag zur gleichen Stunde wieder zu erscheinen. Monsieur de Theil hatte zweifellos recht gehabt: sie war das Opfer einer Halluzination gewesen und hatte den Chauffeur, der sich in seinem Wagen vor der Abendkühle schützen wollte, für ihren Mann gehalten. Und doch: es war nicht üblich, daß Chauffeure in Abendanzug und Zylinder ihren Dienst versahen. Dieses magere, glattrasierte, fast bläuliche Gesicht, diese kleinen, bohrenden, tiefliegenden Augen, dieser Mund mit den scharfen, abwärts gebogenen Winkeln gehörten keinem andern als Monsieur Arboise. Sie hatte sich nicht geirrt. Sie hatte so wenig an die Möglichkeit einer solchen Begegnung gedacht, daß sein unerwarteter Anblick sie tief erschreckte. Es gab keine andere Erklärung, als daß sie selbst es gewesen sein mußte, die sich sein Bild, seine Erscheinung suggeriert hatte. Bisher war sie noch niemals von nervösen Störungen heimgesucht worden. Sie